

21.

Ende in Sicht

von Martin Witzgall

Dunkelheit und Stille.

Oder war da gerade noch ein Lachen zu hören gewesen?

Ernst seufzte laut. »Was ist jetzt wieder?«

Als Antwort fuhr ihn eine ärgerliche Stimme an:

»He! Wer sind Sie? Wo kommen Sie plötzlich her? Das hier ist ein abgesperrter Tatort!«

Ein anderer Mann in der Nähe meldete sich dagegen mit einem erleichterten Schnaufen zu Wort: »Oh, Mann. Und ich dachte schon, das wär' unser Ende.«

»Wa... was bitte sagten Sie gerade über das Ende?«, brach es aus Ernst heraus. Sein unfreundliches Gegenüber fluchte. »Mistding – geh endlich wieder an!«

Plötzlich leuchtete eine Taschenlampe auf und enthüllte ein ziemlich bizarres Bild. Da stand ein junger Mann in einem billigen Anzug hinter einem großen Schreibtisch und hielt mit einer Hand einen leblosen alten Mann aufrecht. Die Lampe in der anderen Hand war auf ein aufgeschlagenes Buch gerichtet, in dem ein dritter Mann zu lesen schien, aber ehe Ernst Genaueres erkennen konnte, schwenkte der Lichtstrahl auf sein Gesicht und blendete ihn.

Der Typ blieb so unfreundlich wie zuvor. »Hier stelle ich die Fragen! Sind Sie allein?«

Dabei schwenkte der blendende Lichtschein der Taschenlampe suchend im Raum umher. Man konnte Unmengen von Büchern sehen, welche überall im Raum in Stapeln, Truhen und hohen Regalen standen und lagen.

Vielleicht eine Bibliothek?

Sein Kollege sah nun auf und wandte sich an den Unfreundlichen.

»Hey, Schuller! Jetzt mach mal halblang! Hast du eigentlich noch gar nicht kapiert, was hier los ist?«

»Was soll schon sein?«, verteidigte sich Schuller. »Wir sind hier, um den Todesfall dieses Herrn Zeitmeister zu untersuchen und dann wurde es plötzlich still und dunkel. Vielleicht kann uns ja dieser Herr«, die Lampe blendete kurz wieder Ernst, »erklären, was hier los ist?«

Der andere zeigte kopfschüttelnd auf das vor ihm liegende Buch.

»Aber warum steht dann in diesem Buch genau drin, was wir gerade erlebt haben?«

Der Schein der Taschenlampe wanderte wieder auf das Buch und dann auf den leblosen Alten.

»Was weiß ich?«, wunderte sich Schuller. »Willst du mir etwa erzählen, dass das hier kein Zufall ist? Dann muss es ein Trick sein. Oder ... eine Falle!«

»Nein, Schuller. Der Alte wusste es. Kein Zufall und keine Falle! – Einfach nur geschriebenes Schicksal.«

Baff stand Schuller da. »Knallst du jetzt ganz durch?«

Sein Kollege registrierte Schullers Verwirrung überhaupt nicht.

»Allerdings hat sich jetzt gerade etwas verändert. – Sein Ende ist nicht mehr mein Ende ...«

»Sein Ende?« Schuller rüttelte an der Schulter des toten Alten, wobei der Lichtkegel der Lampe zwischen der Leiche und seinem Kollegen hin- und herschwankte. »Dein Ende? Wieso dein Ende?«

»Na, das ist doch klar wie Kloßbrühe! Das Buch erzählt mein Leben und mit dem Tintenklecks endet es – bisher ...«

Der Kommissar blickte forschend auf das Buch und sprach erst nach einem kurzem Zögern weiter.

»... immer noch! Das versteh ich nicht.«

»Das meinst du doch nicht im Ernst, oder?« Schuller blickte den jetzt schweigenden Kollegen entgeistert an.

Tatort, Zeitmeister, Schuller? Ist das nicht diese Kurzgeschichte, in der ein Kommissar vor seinen gestorbenen, früher schreibenden Schöpfer tritt und feststellen muss, dass es nun zu Ende ist? Ja genau, das hier ist »Ende«. Mit dieser Erinnerung keimte in Ernst Hoffnung.

...